

Eberhardus pastor bonus

Leben und Legende des heiligen Viehhirten Eberhard von Tüntenhausen

Von Rudolf Goerge

Eine gute halbe Gehstunde nördlich von Freising liegt das Dorf Tüntenhausen. Die Prämonstratensermonche des Klosters Neustift hatten es im Jahre 1312 vom Freisinger Bischof zum Geschenk bekommen. Die Fialkirche dort, die dem heiligen Erzengel Michael geweiht ist, wird erstmals 1315 in der Matrikel des Bischofs Konrad Sendlinger genannt.

In dieser Kirche erblicken wir an der nördlichen Wand einen prachtvollen Barockaltar, unter dessen Mensa der Leib eines Volksheiligen mit Namen Eberhard ruht. Über Leben und Wirken dieses Heiligen wissen wir leider nicht allzu viel. Der Jesuitenpater Jakob Schmid schreibt über ihn in seinem Büchlein »Kleine Bauren-Legend/ Oder Heiliger Hirten und Bauren Leben«, das 1734 in Augsburg im Druck erschienen ist, folgende Zeilen:

»Zu Duntenhausen in dem Churfürstenthum Bayrn gelegen/ ist eine Bey- oder Zu-Kirchen (sonst insgemein Fialial-Kirch genannt) welche dem Gotts-Hauß deß Hochbelobten Closters zu Neuen Cell bey St. Peter zu Freysing der Bischöflichen Residentz-Stadt/ einverleibt/ und zu Ehren deß heiligen Ertz-Engels Michaels eingeweyhet ist/ allda/ sage ich/ in diser Kirchen zu Duntenhausen wird das Grab gezeigt dises heiligen Eberhardts/ wie auch seine heilige Bildnuß. Diser vor Zeiten zwar einfältige/ aber mit der Weißheit der Kinder Gottes begabte Mann hatte in gemeldtem Dorff Duntenhausen denen Inwohneren ihre Schaaf gehütet: aber ein so frommes/ und auferbäuliches Leben darbey geführet/ daß ihne die Duntenhauser nicht allein nach seinem Todt/ wegen dem hinterlassenen Ruff der Heiligkeit mit disem Grabmahl in dem Gotts-Hauß beehret/ sondern es wird selbes schier täglich sowohl von denen Benachtbarten/ als von denen weiters Entlegenen besucht . . . Der Tag des Ableibens St. Eberhardts/ wie auch das Jahr ist gänzlich unbekandt gebliben: doch wird seine Gedächtnuß/ und Verehrung um das Fest deß heiligen Michaelis mit grossrem Zuelauff gehalten.«

Tatsächlich wissen wir über die äußeren Lebensumstände Eberhards eigentlich gar nichts. Nicht einmal seine ungefähre Lebenszeit ist bekannt; sie wird zwischen dem 8. und dem 14. Jahrhundert angegeben! Eberhard war wohl eine hervorragende Persönlichkeit und ein heiligmäßiger Mann. Neuere Forschungen vermuten gar, er habe um das Jahr 1000 gelebt und als Ministeriale der Freisinger Domkirche angehört; ja er könnte sogar der Stifter der Tüntenhauser Kirche sein. Als sein Todes- und Festtag wird der 29. September, der Michaelstag, angegeben; die »Acta Sanctorum« nennen dafür den 11. März.

Mehrere Zeugnisse des 15. und 16. Jahrhunderts weisen direkt oder indirekt auf eine Verehrung Eberhards hin. Zum allerersten Mal wird Eberhard in einer Kaufurkunde genannt, die am Sonntag nach Lichtmeß des Jahres 1428 ausgestellt und 1473 bestätigt worden ist: In ihr spricht Hans Achdorffer zu Helfenbrunn zusammen mit seinem Eheweib Erentraut von dem »lieben heiligen Sannd Eberhard, und anderen lieben Heiligen, dy wonend und rasten

in dem Gotzhaus zu Tinckenhausen«. Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut schlichtet in einem Dekret vom 2. Juli 1456 einen Streit der Gemain Tüntenhausen mit dem Kloster Neustift; darin wird die Verwaltung des Tüntenhauser Kirchenvermögens dem Propst von Neustift übertragen; von den Almosen der Wallfahrer soll die Kirche unterhalten werden. Schließlich ist eine Bulle des Papstes Clemens VII. vom 4. Oktober 1532 von großer Wichtigkeit. Ausdrücklich heißt es in ihr, die Kirche zu Tüntenhausen sei errichtet zu Ehren des heiligen Erzengels Michael und des heiligen Bekenner Eberhard.

In der Tüntenhauser Fialkirche finden wir leider nur noch wenig vor, was sich auf unseren heiligen Hirten



Der Eberhardsaltar in der Tüntenhauser Kirche wurde 1734 vom Freisinger Hofbildhauer Anton Mallet geschaffen.

Foto: Rudolf Goerge, Freising

bezieht. Bemerkenswert sind sechs annähernd quadratische Holztafeln, die ein unbekannter Maler zu Ende des 18. Jahrhunderts geschaffen hat. Sie führen uns die spärlichen Informationen anschaulich und deutlich vor Augen, begleitet von lateinischen Bibelzitaten, die Eberhard in die Reihe der Heiligen Gottes stellen. – Wir wollen diese Bilder genauer betrachten und uns so in Leben und Legende dieses Heiligen vertiefen.

1. Bild: Der Viehhirt

»Pascam et custodiam greges meas« – »Weiden und hüten werde ich meine Herde« (Ez 34,15). So lautet das Motto des ersten Bildes, das dem Buch des Propheten Ezechiel entnommen ist. Im Schatten eines Baumes – offenbar die sagenhafte Eberhardslärche – kniet unser Heiliger in Hirtentracht da, mit umgehängter Tasche, den Stecken am Boden, und hebt die Hände zum Gebet empor. Das bärtige Haupt hat er zum Himmel gerichtet. Sein Blick wendet sich dem göttlichen Auge in leuchtendem Strahlenkranz zu. Um den im Gebet versunkenen Hirten weiden friedlich auf einer Wiese die ihm anvertrauten Tiere.

Der Prämonstratenserpater Godefridus Minder könnte fast dieses Bild vor sich gesehen haben, als er 1762 in einer Predigt in Tüntenhausen den heiligen Eberhard folgendermaßen schilderte:

»In aller Frühe, ehe die Sonn die Erden beschienen, wird er sein Gemüth zu Gott erhebt, und seinen ersten Gedanken zu ihm abgeschickt haben. Auf denen Knyen liegend, mit erhobenen Händen, tiefster Ehrenbietigkeit, wird er selben für alle Gnaden und Gutthaten Dank gesagt, sich seinem Schutz befohlen, zugleich sich ihme aufgeopferet, und durch gute Meynung alle Werk des ganzen Tags geschenkt haben. Hat er nachmahls seine Heerd auf die Weid getrieben, wird er sie Gott anbefohlchen, und mehr auf dessen väterliche Obsorg, als eigene Wachtbarkeit



1. Bild: Der Viehhirte Eberhard führt ein heiligmäßiges Leben.

Foto: Rudolf Goerge, Freising

vertrauet haben. Während der Zeit, da selbe in denen Auen, Feldern oder Wäldern grasete, waren zwar seine Augen auf dessen Hut gerichtet, das Herz aber schwebte in dem Himmel . . . Die Hirtentasche reichte ihm ein schwarzes Stück Brod, das nächste Brunnquell oder Bächlein einen frischen Trunk Wassers, so aber nicht durften genossen werden, ohne vor- oder nachgehenden Gebett . . . Auf solche weiß wurde der ganze Tag, auch mitten in Geschäften, unter wählender Verrichtung seines ihm obliegenden Diensts in lauter heiligen Gedanken und Übungen zugebracht: und in diesem bestunde die ganze Heiligkeit Eberhardi.«

2. Bild: Die Heiligsprechung

Weil man Klarheit in die spärlichen Berichte vom Wirken und von der Verehrung Eberhards bringen und den Volksheiligen ganz offiziell zur Ehre der Altäre erheben lassen wollte, holte sich der Neustifter Abt Jacobus Lacopius vom Freisinger Bistumsverwalter und Weihbischof Johann Sigismund von Zeller die Genehmigung, ein außerordentliches Kanonisationsverfahren einzuleiten und das Grab des Heiligen in der Kirche untersuchen zu dürfen. Eine Kommission mit lauter gelehrten Männern wurde gebildet. Unter dem Vorsitz des Dekans von St. Andre, Dr. theol. et Dr. iur. utr. Thomas Passauer, wurde das Grab am 15. November 1728 geöffnet, die darin liegenden Gebeine sorgfältig geborgen und in das Kloster Neustift überführt, wie es unser Bild zeigt: Vier Prämonstratenser in weißem Habit tragen den exhumierten Leichnam auf einer Bahre, begleitet von einem Ministranten mit einer Fackel; und gefolgt vom Abt mit Stab und Mitra. Im Hintergrund ist die Ruhestätte des Heiligen, die Kirche von Tüntenhausen, mit dem gotischen Türmchen sichtbar. Die Untersuchung sollte die Heiligkeit Eberhards vor allen Menschen offiziell erweisen: »Venient et videbunt gloriam meam« – »Sie werden kommen und schauen meine Herrlichkeit« (Is 66,18).

In Eberhards Grab hatte man – wie es im Mittelalter bei Heiligengräbern üblich war – noch zwei weitere Bestattungen, nämlich einen Greis und ein Kind, vorgefunden. Drei Ärzte schätzten den Verstorbenen auf etwa 55 bis 60 Jahre; im Gegensatz dazu kam Professor Ferdinand Birkner bei einer erneuten Untersuchung 1938 auf ein Alter von nur 25 bis 28 Jahren!

Beim sich anschließenden Prozeß, der die uralte Verehrung Eberhards erweisen sollte, wurden mehrere geistliche und weltliche Personen aus Neustift und Tüntenhausen als Zeugen genauestens verhört. Sie mußten ihre Aussagen mit folgendem Schwur bekräftigen:

»Ich N: N: schwöre zu Gott auf das heylige Evangelium, so ich mit meinen fingeren beriehe, das ich in der sach, in welcher ich für einen zeugen vorgestellt bin, und nachgehents werde befragt werden, die lautere warheit sagen, auch meine aussag, solang und vill, bis dise rechtlichen publiciert würdet, niemandt eröffnen wolle. – So wahr mir Gott helff, und das heylige Gottes Evangelium.«

Die Protokolle über diese Befragungen und eine ansehnliche Reihe von Dokumenten liegen im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv in München und eine schöne Abschrift davon in der Freisinger Dombibliothek. Sie bilden eine schier unerschöpfliche Fundgrube für die Volksfrömmigkeit unserer Väter. Rund sechs Jahre dauerte die Unter-



2. Bild: Anlässlich seiner Heiligsprechung werden die Reliquien Eberhards in das Kloster Neustift überführt. Foto: Rudolf Goerge, Freising

suchung, bis die »unvordenkliche Verehrung« Eberhards amtlich festgestellt war. Schließlich wurden die Gebeine des nun wirklich Heiligen Eberhards in einer dreifach versiegelten Truhe in aller Stille am 30. März 1734 nach Tüntenhausen überführt und wieder beigesetzt.

Ein feierlicher Dankgottesdienst am 13. Sonntag nach Pfingsten, dem 12. September 1734, den der Neustifter Abt Jacob Lacopius in höchst eigener Person zelebrierte, bekräftigte nochmals die Heiligkeit des Viehhirten. Dabei hielt der Freisinger Franziskaner-Guardian Pater Landelinus Mair eine wortgewaltige Festpredigt, die die Ergebnisse der Untersuchung nochmals zusammenfaßte.

3. Bild: Die Eberhardslärche

Wundersame Dinge erzählte sich das Volk vom heiligen Eberhard. Auf eine Legende spielt der Vers des Psalmisten an, der die dritte Tafel erläutert: »Erit tanquam lignum quod plantatum est secus decursus aquarum« – »Er wird sein wie ein Baum, der gepflanzt ist an fließenden Wassern« (Ps 1,3). Wir sehen, wie der Schäfer Eberhard seinen Hirtenstab in die Erde stößt, woraus ein Bäumchen zu sprießen beginnt. Folgendermaßen wußte der achtzigjährige Bauer Balthasar Härtmayr aus Zurnhausen der Untersuchungskommission diese Geschichte zu erzählen:

»Habs gehört von ödl und vattern, auch von andern leuthen, das Er ein hürt gewesen seye, welcher seinen stab in die Erden gesteckhet hat, woraus ein grosser dickher lerchenbaum gewachsen, in dessen Hölle ich als ein bub öfters hinein geschlossen, auch gesehen hab, das die wallfahrter vill blötter und sträusslein mit sich nach haus bringen und vor das vich brauchen. Indem beynebens ermehlter Paumb so dickh und hoch gewesen, glaube ich, weillen ich gar wohl wais, wie hoch ein Paumb

in 60 bis 70 iahren wachse, das dises schon vor 300 iahr geschehen sein miesse.«

Von besonderem Interesse ist hier der Hirtenstab, der ja schon im Altertum eine wichtige rechtssymbolische Rolle spielte und heute beispielsweise für das Bischofsamt eine große Bedeutung besitzt.

Dem Legendenmotiv vom »grünenden Stab« begegnen wir nicht nur beim heiligen Eberhard, sondern in vielen Heiligengeschichten, wie beim Nährvater Joseph, bei Christophorus, Georg und Wendelin oder beim Tannhäuser. Das Vorbild dafür ist eindeutig im blühenden Stab Aarons im Alten Testament zu suchen.

Die Eberhardslärche – wie dieser legendäre Baum genannt wurde – riß 1730 ein heftiger Sturmwind um. Doch sorgten die Tüntenhauser gleich für einen neuen Baum. Obwohl sie es mit einem gekauften, dann mit einem geschenkten Bäumchen versuchten, gedieh erst ein gestohlener Setzling!

Noch eine andere Legende ging von Mund zu Mund, die Mathias Veith, Feldhüter in Tüntenhausen, 50 Jahre alt, kannte:

»Von meinen Vatter, welcher alhier 48 Jahr gehauset, hab ich allzeit gehört, das Eberhardus ein huetter gewesen seye, und in einen tag nach München hinauf und widerumb herab gehüetter habe.«

Was hier berichtet wird, ist natürlich für die damaligen Verhältnisse wunderbar. Doch ist auch die hier erzählte Legende vom »raschen Schaftrieb« nicht allein bei Eberhard zu finden. Sie wird beispielsweise von dem Hirten Wendelin, der übrigens sehr viele Züge mit Eberhard gemeinsam hat, in ähnlicher Form berichtet.

4. Bild: Heilkräftige Grabeserde

Unter dem Thema: »Ossa ejus visitata sunt« – »Seine Gebeine sind besucht worden« (Ecclesiasticus 49,18) ist



3. Bild: Aus dem Hirtenstab entspringt die Eberhardslärche.

Foto: Rudolf Goerge, Freising

das nächste Bild zu betrachten: Vor dem Eberhardaltar in Tüntenhausen knien eine Bäuerin und ein Bauer, gekleidet in die Tracht des Freisinger Umlandes. Sie entnehmen einer kleinen runden Öffnung am unteren Teil des Altares Erde und bergen sie im Hut und in der Schürze.

Die Erde wurde in alten Zeiten mit einem langstieligen Löffel dem Grab des Heiligen entnommen. Da sie als heilkräftig galt, gaben sie die Bauern ihrem Vieh als Arznei, wie sich noch der achtzigjährige Balthasar Härtmayr erinnerte:

»Vor die gesundheit des vichs würd die Erde von dem Grab des heyligen Eberhards fuetter weis hinweckh gefiehet, und für heilig gehalten.«

Auch der Freisinger Hofmaler Lorenz Peter Herdegen hatte die Heilerde verwendet:

»Hab selbsten von disen grab Erden heraus genommen, und selbe in stall vor das S: V: vich gebraucht.«

Das einfache Bauernvolk hatte eine klare Vorstellung von diesem Brauch, Erde vom Grab des Heiligen dem Vieh zu verabreichen: Die Erde nämlich, in deren Schoß der Heilige ruht, wird durch die Berührung mit dessen Reliquien heilkräftig. So ist es zu erklären, daß von mehreren Heiligengräbern Erde entnommen wurde, wie dies beim heiligen Bischof Martin von Tours oder bei der heiligen Bauernmagd Notburga der Fall war. Die Grabeserde des heiligen Ulrich von Augsburg galt als wirksam gegen Mäuseplage.

Es war aber nicht Einbildung, die die Bauern dazu verleitete, die Erde fürs Vieh zu verwenden. Die Erde in Tüntenhausen ist tatsächlich heilkräftig, wie Bodenuntersuchungen einwandfrei ergeben haben. Sie besitzt einen hohen Anteil des Tonminerals Montmorillonit, durch dessen Auswaschung man Bolus alba, also Heilerde, erhält. Sie findet Anwendung bei Kälberruhr und infektiösen Durchfällen von Groß- und Kleinvieh.



Ossa ejus visitata sunt.

4. Bild: Ein Bauernpaar in Freisinger Tracht entnimmt heilkräftige Erde aus dem Eberhardsgrab. Foto: Rudolf Goerge, Freising

So war es nur folgerichtig, daß der Andrang der Pilger, die an hohen Festtagen – besonders am 29. September als dem Patroziniumstag und dem Festtag des Heiligen – nach Tüntenhausen gekommen sind, außerordentlich groß war. Auf dem fünften Bild sehen wir Wallfahrer, die in ihren alten Trachten vor dem Altar des Viehhirten knien und beten. Der Spruch des Propheten Isaias: »Et sepulchrum ejus erit gloriosum« – »Und sein Grab wird herrlich sein« (Is 11,10) bezieht sich auf Eberhards letzte, vielverehrte Ruhestätte.

Der einundsechzigjährige Veit Prechschmidt wußte, daß »bey meinen vatter und Muetter das Haus und stadl oft stern voll leuth gewesen, indem sy keinen genuesamen plaz finden könen«. Und der hochbetagte Balthasar Härtmayr hatte gehört, daß besonders an den Feiertagen »ein gewalt leuth herkhomen« sei. Manchmal sei es gar »so dickh zuegangen« – so Härtmayr weiter –, daß »ich selbst als ein bueb hab mich kümmerlich aus dem trang windten können«.

Woher all die Wallfahrer kamen, die am Grab Eberhards Trost und Hilfe suchten, zählt der Neustifter Pater Godefridus Minder in seiner Predigt von 1762 auf: die löblichen Pfarrgemeinden Allershausen, Kirchdorf, Hohenhandlung, Massenhausen, Vötting, Wippenhausen, Tünzhäusen, Kühn-, Burg- und Thalhausen, Zolling, Schleißheim, Hummel, Acherling, Mintraching, Eching, Garching, Dietersheim »und mehr andere auch weit entlegene Oerter, welche sich oft in solcher Mänge eingefunden, daß zu deren Übernachtung allhiesige Wohnungen nicht mehr erkleckten, sonder auch die Scheuren, ja nicht selten das freye Feld zum Nachtlager dienen mußte«. Weiter nennt Pater Godefridus die kurbayerische Stadt Erding samt dem ganzen umliegenden Moosrain, die löbliche Gemeinde Klettham, auch die kurbayerische Stadt Moosburg und die hochfürstliche Residenzstadt Freising.

Warum aber kamen die Pilger in ganzen Wallfahrtsprozessionen oder auch als einzelne Bittsteller von nah und fern hierher? Sie »verlobten« dem Hirten und Viehheiligen ihre kranken oder verloren gegangenen Pferde, ihre Kühe, die »in den khölberen gefahr leiden«, überhaupt ihr gesamtes Vieh. Bauern und Bürger, Arme und Adelige versammelten sich einmütig in Tüntenhausen, um hier ihren kostbaren Besitz in den Schutz Eberhards zu stellen. So war seit alters »von hiesiger statt Pfarr in Freysing . . . bey vorkhomenten vichfahl ein öffentliche Prozeßion nach Dintenhäusen angestellt worden«. Zu den prominentesten Besuchern gehörten der Domher Baron von Sandizell und der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher, der hier »das heylige Messopfer verrichtet« hatte.

Die vielen Wunder und Zeichen, die in der Kirche geschehen waren, merkten sich schon die Kinder, wie eine Aussage bekräftigt: »Diss weis ich daher, weillen ich, da ich ein bue gewesen, und die Leute diese Guettathen erzehlet haben, das Maul aufgerissen und zuegehört.« Zum Dank für erlangte Hilfe ließen die Gläubigen heilige Messen lesen, beteten Dankgebete und stifteten Unmengen von Motivbildern, die die Wände der Kirche bedeckten. Weihegaben aus Wachs, aus Holz, aus Silber hingen und standen in Hülle und Fülle in der Nähe des Hochaltars und des Eberhardgrabes. Uralt waren die meisten



5. Bild: Wallfahrer rufen den Viehpatron Eberhard um Hilfe an.
Foto: Rudolf Goerge, Freising

»eisernen rösslein und khüe«. Den Brauch, eiserne Votivgaben zu stiften, gab es nämlich in Tüntenhausen noch im 18. Jahrhundert, wie der Freisinger Schmiedemeister Ignaz Schmid bekannte:

»Ich mache selbst opfer zu St: Eberhard, und S. Leonhard: als rössl, khüe; khenn auch, ob sye alt oder neu seind, und Maister bin.«

Eine uralte Kette aus Eisen hing neben dem Eberhardsaltar.

Leider wurden bei den Kirchenrenovierungen – besonders im Jahr 1902 – die meisten Votivtafeln fortgeworfen. Doch schon im 18. Jahrhundert sind zahlreiche Holzvotive »von einen alten ungeschickten Mösner winters zeit verbrennet worden«. Und die seltenen Eisenvotive waren in so großer Menge vorhanden, daß sie »zu andern khürchen gebrauch sein verschmidet worden«.

Doch damit noch nicht genug der Votivgaben! Weiter brachte man dem Heiligen Naturalopfer, nämlich Butter und Schmalz. Ferner gab es auch eine alte Truhe, »wohin ein vill gethraid von denen leuthen ist geschüttet worden«. Auch ließ man lebende Tiere als Opfertiere in Tüntenhausen. Bestand etwa beim Kälbern der ersttragenden Kühe Lebensgefahr, »verlobt man das erste khalb, oder bey armen leuthen das erste gesamlete schmalz«. Pater Simon Hack hatte von seinem Vater gehört, »das ein einziges Jahr besonders gegen 70 iunge khölber dem heyligen Eberhard seyen geopfert worden«.

6. Bild: Der gute Hirte

Wegen all dieser Wundertaten ist es nur zu verständlich, daß unser Hirte Eberhard in verklärtem Lichte erscheint. So hatte ein alter Mesner in einer Vision, »als er einstens in der fruehe die khürchen eröffnet, den heiligen Eberhard schnee weis auf einem pänckhl sizen gesehen«.

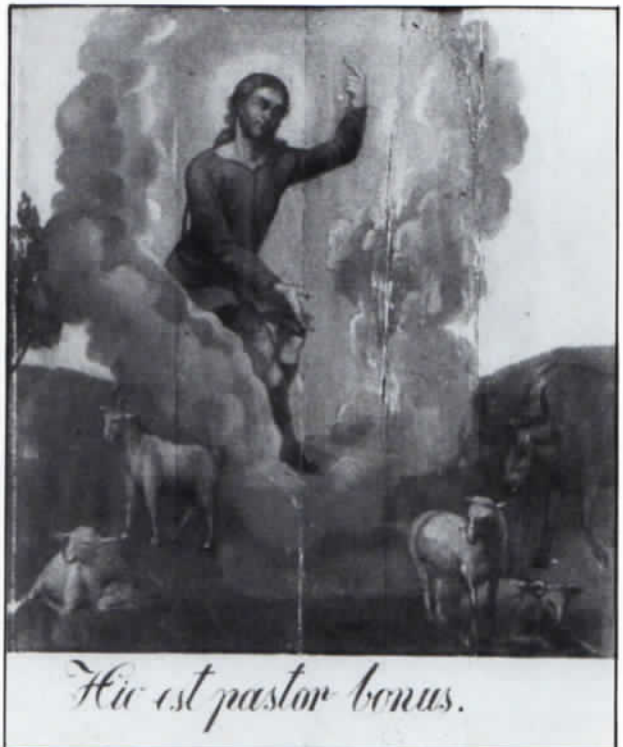
Immer wieder wird der einfache Dorfhirt mit dem Guten

Hirten Jesus verglichen in Abwandlung eines Wortes aus dem Johannes-Evangelium: »Hic est pastor bonus« – »Er ist der gute Hirte« (vgl. Joh 10,11 und 10,14), wie es auf unserer letzten Tafel ebenfalls der Fall ist: Eberhard sitzt auf einer Wolkenbank, das Haupt von einem Heiligenschein umgeben. Eine Hand weist hinauf zum Himmel, die andere zeigt hinunter auf die ihm anvertrauten Tiere. Somit stellt dieser »gute Hirte« Eberhard die Verbindung her zwischen dem himmlischen und dem irdischen Bereich.

Bei der Untersuchung zur Heiligsprechung kam immer wieder die Rede auf Bilder, die Eberhard mit einem Heiligenschein darstellten. Dabei spielte ein altes Gemälde von 1613, das der Freisinger Maler Rottmayr gemalt hatte, eine gewisse Rolle; schon der Fürstbischof Albrecht Sigismund hatte dieses Bild in seinen Privatgemächern zur Verehrung aufgehängt. Auf dem Kupferstich von Peter Candid in der »Bavaria Sancta« des Jesuitenpaters Matthaeus Rader von 1615 kniet der barfüßige Hirte im Kreise seiner Schafe und betet das Lamm Gottes in den Wolken an. Das beigegefügte Gedicht stellt Eberhard in die Reihe der biblischen Hirten:

»Wann recht ein Hirt sein Ampt verwaltet,
Kan er Gott seyn sehr angenehm:
Ein Hirt den kopf dem Risen spaltet:
Die Hirten seind zu Bethlehem
Die Erste, da Gott Mensch gebohren!
Auch Eberhard auf guldnem Ried
Dem Lamm Zu singen, wird erkohren,
Daß Rein Drey Heilig Schäfer-Lied.«

Von Bedeutung im Prozeß war auch das ovale Gemälde im Auszug des Tüntenhauser Hochaltars. Es zeigt wiederum den Heiligen in Hirtenkleidung inmitten seiner Schafe. Um nähere Einzelheiten über dieses Bild zu erfah-



6. Bild: Der »gute Hirte« Eberhard als verklärter Viehheiliger.
Foto: Rudolf Goerge, Freising

ren, hörten die Untersuchungskommissionäre zwei Freisinger Maler als Gutachter an.

Zuerst war der Freisinger Hofmaler Lorenz Peter Herdegen an der Reihe, der als außerordentlicher Fachmann galt, da er in Prag, Rom, Neapel und Graz gelernt hatte; zu seinen Lehrern zählten berühmte Künstler wie Claudius Mono und Andreas Wolf. Herdegen meinte, das Hochaltarbild, das den Erzengel Michael vorstellt, sei »von einem schlechten Mahler verfertigt«. Über das Eberhardsbild äußert er sich: »Hingegen das obere khleine Mittlblatt ist Sanct Eberhard, und halte es so alt, als der Altar ist, welches von dem Schreiber Mahler, und gegen 40 Jahr sein würd.«

Ähnlich entschied auch der Künstler Dominikus Poo. Doch konnte er den Namen des Künstlers nicht angeben. Nach Ansicht heutiger Kunstkenner dürften der Hochaltar und das Eberhardsbild um 1660 fertiggestellt worden sein. Als Künstler kommt Johann Schreiber in Frage, der als fürstbischöflicher Hofmaler und Kammerdiener 1683 verstorben ist.

Die Kletthamer Votivtafel

Leider sind – wie wir schon gehört haben – sämtliche Votivgaben und Votivtafeln aus der Tüntenhäuser Kirche radikal entfernt worden. Nur ein Votivbild aus Klettham bei Erding hat vermutlich wegen seiner Größe und seines künstlerischen Wertes diese Zerstörungswut überstanden. Bei seiner Festpredigt 1762 wies Pater Godefridus Minder besonders auf die »löbliche Pfarr-Gemeind Gledheim« hin, »welche sich erst vor wenig Jahren aydlich verbunden, alljährlich an dem Fest-Tag der glorreichen Blutzeugen Joannis und Pauli zu dem Grab unsers Heiligen eine Wallfahrt anzustellen: welches Gelübd sie auch bisher so getreu und eyfrig vollzohen, daß weder rauches



Die einzige, heute noch erhaltene Votivtafel in Tüntenhäuser Kirche wurde 1736 von der Gemeinde Klettham bei Erding gestiftet.

Foto: Rudolf Goerge Freising

Ungewitter, noch damahls vorfallende Feld-Arbeit sie darvon abhalten kunte, dieweil sie voll des Vertrauens nicht zweifleten, Eberhardus wurde mit doppelten Gewinn ersetzen die Arbeit, so sie wegen seiner versäumeten«.

Die große Votivtafel hatte die Gemeinde Klettham im Jahr 1736 gestiftet. Der Heilige steht in rotem Rock inmitten seiner weidenden Herde, auf dem bärtigen Haupt sitzt der Schäferhut, an der Hüfte steckt das Messer, und dazu die Hirtentasche. In der Linken hält er die Schäferschaukel, die Rechte zeigt hinauf zum Himmel, wo die Strahlen Gottes herabfluten. Der dazugehörige Text lautet:

»Aö: 1736. den 12. Junij hat eine Ehrsambe gemain Zu Clöthamb negst Erting, / gott bittent Vmb abwendung des Laidigen Vichfahls : Vnd Zu Ehrn des h: / Eberhardt Zu Dintenhäusen, Negst Neustüfft eine wahlfahrt Verricht: Vnd Pro aö : / 1737. den i. Junij, sambt diser Tafel widerumben alhero Verlobt«/.

Der Eberhardsaltar

Der Altar wurde nach dem Prozeß und der Feststellung der »unvordenklichen Verehrung« 1734 über dem alten Grab des Heiligen neu errichtet. Der Freisinger Hofbildhauer Anton Mallet dürfte ihn entworfen und gestaltet haben. Im unteren Teil des Altartisches ist das Loch angebracht, aus dem die heilkräftige Erde entnommen wurde. Im Altartisch selbst wird hinter einem Gitter der neue Reliquienschrein aufbewahrt, den Kardinal Michael von Faulhaber 1938 gestiftet hat. Über dem Altar steht der Heilige in Schäfertracht im Kreise seiner Herde und weist mit der Hand hinauf zum Lamm Gottes. Eine Inschrift, die uns gleichzeitig verschlüsselt das Entstehungsjahr des Altares verrät, vergleicht den Hirten Eberhard mit dem Guten Hirten Jesus:

»EberhardVs pastor bonVs sVb Isto aLtarl honorIfIcE tVMVLatVr.« (Eberhard, der gute Hirte, ist unter diesem Altar ehrenvoll bestattet.)

Die Wallfahrt zum heiligen Eberhard von Tüntenhäuser hat nie große und überregionale Bedeutung erlangt – die Pfarrei Wildendürnbach in Niederösterreich bildet eine Ausnahme – und seine Verehrung ist im Laufe der Zeit durch den technischen Umbruch im ländlichen Bereich sehr stark zurückgegangen. Trotzdem hat es heute noch einen tiefen Sinn, wenn wir uns dieses einfachen Viehhirten erinnern, der den Menschen gedient und ein gottgefälliges Leben geführt hat: Der heilige Eberhard kann uns heutigen Menschen Vorbild sein. Und was Pater Godefridus Minder bei seiner Predigt schon 1762 gesagt hat, ist heute noch gültig:

»Ihr, liebe Dintenhäuser! ihr habt Eberhardum zu einen Heiligen gemacht . . . Eberhardus entgegen will auch alle zu Heiligen machen.«

Literatur:

Peter Steiner: Gnadestätten zwischen München und Landshut. Unter Mitarbeit v. A. Bauer, H. Bleibrunner u. R. Goerge. München 1979, S. 52f u. 69 (= Gnadestätten im Erzbistum München u. Freising 2). Die dort angegebene reiche Literatur ist zu ergänzen mit: Acta Sanctorum: Septembris, Tom. VII. Antwerpen 1760, S. 844f. Bibliotheca Sanctorum, Tom. V. Rom 1964, S. 388. Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 6, Freiburg 1974, S. 104.

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Ganzenmüllerstraße 6, 8050 Freising